

ANDREAS ANTER

Max Weber
und die
Staatsrechtslehre

Mohr Siebeck

Andreas Anter
Max Weber und die Staatsrechtslehre



Andreas Anter

Max Weber
und die Staatsrechtslehre

Mohr Siebeck

Andreas Anter, geb. 1960 in Detmold, studierte Politikwissenschaft, Germanistik und Soziologie in Münster, Freiburg und Hamburg, promovierte 1994 an der Universität Hamburg und habilitierte sich 2003 an der Universität Leipzig. Nach Vertretungsprofessuren 2008 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Leipzig; seit 2013 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Erfurt.

ISBN 978-3-16-154732-4 / eISBN 978-3-16-154737-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Bembo-Antiqua gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg/N. gebunden.

»Nous n'avons que deux jours à vivre,
ce n'est pas la peine de les passer à ramper sous
des coquins méprisables.«

Voltaire

Vorwort

Als Max Weber im Februar 1919 einen Ruf an die Bonner Juristische Fakultät auf eine Professur für Staatslehre und Politik erhielt, signalisierte er die Bereitschaft, Berufungsverhandlungen aufzunehmen. Das Angebot war zwar lukrativ, aber er übernahm dann doch einen gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstuhl in München. Der Grund für seine Entscheidung war privater Natur, er ging nach München der Liebe wegen. Wäre unser heutiges Bild von ihm ein anderes, wenn er sich für die Bonner Professur für Staatslehre und Politik entschieden hätte?

Weber war habilitierter Jurist und naturgemäß von seiner Disziplin geprägt. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten die Großen des Fachs: Rudolf von Gneist, Otto von Gierke, Rudolph Sohm, Levin Goldschmidt. Schon während des Studiums und erst recht nach seinem späteren Wechsel zur Nationalökonomie kultivierte er gelegentlich eine ironische Haltung gegenüber der Jurisprudenz. Doch ist sein Werk voller Belege dafür, wie stark seine Positionen und Begriffe juristisch imprägniert sind; nicht einmal die soziologischen Kategorien sind davon ausgenommen.

Dieses Buch zeigt, wie sich diese Prägung in seinen staatstheoretischen Ansätzen spiegelt, welche Autoren hier relevant waren – und wie er in Weimar schließlich selbst zu einem Referenzautor der Staatsrechtslehre wurde. Sein Staatsbegriff wie auch seine methodischen Konzepte wurden allerdings sehr kontrovers rezipiert. Das Spektrum reicht von emphatischer Zustimmung bis hin zu heftiger Ablehnung. Vor allem die Großen Vier der Weimarer Staatsrechtslehre, Carl Schmitt, Rudolf Smend, Hermann Heller und Hans Kelsen, blieben in ihrem Verhältnis zu Weber ambivalent.

Nachdem die harsche Weberkritik im Nachkriegsdeutschland noch einmal ein kurzes Revival erlebte, nicht zuletzt im Zuge der Debatte um Weber als »Ahnherr des plebiszitären Führerstaates«, kam sie im Zuge der einsetzenden Weber-Begeisterung ab Mitte der sechziger Jahre aus der Mode. Dabei spielte sicherlich die Erkenntnis eine Rolle, daß Weber einer der Wegbereiter der parlamentarischen Demokratie

in Deutschland gewesen war, mit seinen verfassungspolitischen Schriften Einfluß auf die Weimarer Reichsverfassung genommen und selbst als Berater am Verfassungsentwurf mitgewirkt hatte. Finden sich seine Spuren noch in der Verfassungskonstruktion des Grundgesetzes? Wie wird er von der heutigen Staatsrechtslehre rezipiert? Inwieweit ist er für die Lösung heutiger Probleme relevant?

Was Weber bis heute anziehend macht, ist nicht zuletzt seine wissenschaftliche Urteilskraft, seine Bereitschaft zu leidenschaftlicher, kompromißloser Kritik an politischen Fehlentwicklungen. Diese Eigenschaften stehen in einem starken Kontrast zu unserer Gegenwart, deren Leidenschaft sich mehr auf die Einübung beflissener *Political Correctness* zu richten scheint. Weber, kein Freund der geistigen Selbsterwerfung, war darin Voltaire verwandt, von dem das Motto stammt, das diesem Buch vorangestellt ist.

Diese Studie führt eine Beschäftigung fort, die ich mit meiner Dissertation über *Max Webers Theorie des modernen Staates* begonnen habe. Die meisten Kapitel beruhen auf Vorstudien, die in den letzten Jahren zu Webers Staatstheorie und ihrem Verhältnis zur Staatslehre entstanden sind. Sie wurden für dieses Buch neu geschrieben oder stark überarbeitet. Die Bände der Max-Weber-Gesamtausgabe, die inzwischen fast vollständig vorliegen, vor allem die Briefbände, ermöglichen ein weit präziseres Bild und haben entschieden dazu beigetragen, Webers wissenschaftliches Beziehungsgeflecht und die Genese des Werks klarer in den Blick zu bekommen.

Die Idee zu diesem Buch verdanke ich Dr. Georg Siebeck. Die starke Beanspruchung durch ein lehrintensives Fach hat die Realisierung des Vorhabens immer wieder verzögert. Ohne die freundliche Beharrlichkeit von Dr. Stephanie Warnke-De Nobili wäre das Buch nie fertiggeschrieben worden. Auch die angenehmen Arbeitsbedingungen meiner Aufenthalte am *Institut Michel Villey* der Universität Paris II Panthéon-Assas und an der *Maison des Sciences de l'Homme* (Paris) haben hierzu beigetragen, wofür ich insbesondere Olivier Beaud und Hinnerk Bruhns verbunden bin. Hannah Bethke und Verena Frick danke ich für redaktionelle Unterstützung; für umsichtige Organisation danke ich Sabrina Hörning; für Recherchen und die wissenschaftliche Unterstützung an meinem Erfurter Lehrstuhl danke ich Jan-Hendrik König.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Abkürzungen	XIII

Erster Teil:

Weber und die Staatsrechtslehre seiner Zeit

I. Max Weber zwischen Staatsrechtslehre und Staatssoziologie	3
1. Die »Macht des juristischen Denkens« – Weber und die Methodenfrage	5
2. »Herrschaft« in der deutschen Staatsrechtslehre	11
3. Die sociologische Opposition	16
4. Das Janusgesicht des Staates	21
II. Max Weber auf den Spuren Georg Jellineks	24
1. Das Werturteilsproblem bei Weber und Jellinek	25
2. Hat der Staat einen Zweck?	31
3. Der Idealtypus – ein Mißverständnis?	35
4. Der Staat als »Synthese«	38
5. Befehl und Gehorsam	42
III. Max Weber und Rudolph Sohm: Staatstheorie im Staatskirchenrecht	47
1. Der Staat und die Reformation	48
2. Rationalismus als Kind des Kirchenrechts	54
3. Der Staat als Anstalt	57
4. Weber, Sohm und das Schicksal des Charisma	62

Zweiter Teil:

Max Weber und die Weimarer Staatslehre

IV. Hermann Heller als zögernder Weberianer	69
1. Das Telos der Ordnung und die »Ordnungsmenschen« .	70
2. Die Staatslehre und die Wirklichkeit	74
3. Die Normativität der Staatslehre und der »tostlose« Agnostizismus	77
V. Carl Schmitt als Opponent Max Webers	85
1. Gibt es eine »Soziologie juristischer Begriffe«?	88
2. Der »Kampf der Werte« und die Wertefeindschaft	90
3. Identität und Repräsentation: Kritik der Demokratie ..	97
4. Das Problem der Legalität	104
5. Der Staatsbegriff	107
VI. Rudolf Smend als Spiegelfechter gegen Max Weber	113
1. Ist der Staat nur ein Gedankengebilde?	114
2. Der hermeneutische Blick: der Staat als Integrationskomplex	117
3. Staatstheologie und Polemik	122
4. Der »Schrei nach dem Führer«	125
VII. Karl Loewenstein als Apologet Max Webers	129
1. Zwei leidenschaftliche Typisierer	130
2. Im »Flachland des stereotypen Verfassungslegalismus« ..	133
3. In Verteidigung Max Webers	134
4. Staatslehre und Verfassungsrealismus	136

Dritter Teil:

Max Weber und die Staatsrechtslehre heute

VIII. Max Weber und das Grundgesetz	143
1. Der Wert der Repräsentation und der Mythos vom »plebiszitären« Denker	145
2. Max Webers Anliegen: Das Enqueterecht des Parlaments	150

3. Der unitarische Bundesstaat und das Ordnungsprogramm der Verfassung	152
IX. Das Gewaltmonopol des Staates	157
1. Die Gewalt der politischen Gemeinschaft	159
2. Die Monopolisierung der Gewalt	160
3. Die Gefährdung des Gewaltmonopols	171
4. Was unter dem »Gewaltmonopol« zu verstehen ist	176
X. Max Weber, die EU-Superbürokratie und die heutige Staatenwelt	179
1. Die Selbstbehauptung der Bürokratie	180
2. Die EU-Superbürokratie – verabsolutierte Verwaltungsmacht	185
3. State-building als Weberprogramm?	187
Schlußbemerkung	193
Literaturverzeichnis	195
Nachweise	231
Personenregister	233

Abkürzungsverzeichnis

AAPSS	Annals of the American Academy of Political and Social Science
AöR	Archiv des öffentlichen Rechts
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte
ARSP	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie
ASR	African Studies Review
ASSP	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
ASSR	Archives de sciences sociales des religions
BJS	British Journal of Sociology
DJZ	Deutsche Juristen-Zeitung
DÖV	Die Öffentliche Verwaltung
DVjs	Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FS	Festschrift
GASS	Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik
GG	Geschichte und Gesellschaft
HHS	History of the Human Sciences
HStR	Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland
HPB	Das Historisch-Politische Buch
HZ	Historische Zeitschrift
JCS	Journal of Classical Sociology
JB	Max Weber: Jugendbriefe
JBÖS	Jahrbuch Öffentliche Sicherheit
JHI	Journal of the History of Ideas
JöR	Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart
JZ	Juristenzeitung

KJ	Kritische Justiz
KZfSS	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
MWG	Max Weber Gesamtausgabe
ND	Neudruck
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
NPL	Neue Politische Literatur
NVwZ	Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht
ÖZS	Österreichische Zeitschrift für Soziologie
PS	Max Weber: Gesammelte Politische Schriften
PVS	Politische Vierteljahresschrift
RS	Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie
SchmJb	Schmollers Jahrbuch
VfS	Verein für Socialpolitik
VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
VVDStRL	Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer
WG	Max Weber: Wirtschaftsgeschichte
WL	Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre
WRV	Weimarer Reichsverfassung
WuG	Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, 5. Aufl. Tübingen 1985
ZfP	Zeitschrift für Politik
ZfS	Zeitschrift für Soziologie
ZgS	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
ZIG	Zeitschrift für Ideengeschichte
ZParl	Zeitschrift für Parlamentsfragen
ZPol	Zeitschrift für Politikwissenschaft
ZRP	Zeitschrift für Rechtspolitik
ZSE	Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften

Erster Teil:

Weber und die Staatsrechtslehre seiner Zeit

I. Max Weber zwischen Staatsrechtslehre und Staatssoziologie

In der Staatsrechtslehre wie auch in den Sozialwissenschaften gibt es kaum eine grundlegende staatstheoretische Studie, die sich nicht auf Max Weber beziehen würde.¹ In den Sozialwissenschaften beschränkt sich die Weberrezeption dabei keineswegs auf die Diskussion in Deutschland oder Europa. Selbst in den Vereinigten Staaten, die man nicht gerade als staatsorientiert bezeichnen kann, stand Weber von Anfang an im Zentrum einer Renaissance der Staatstheorie. Wenn Theda Skocpol in einem programmatischen Aufsatz prognostizierte, die Zukunft gehöre einem »Weberian view of the State«,² dann stand die Renaissance von vornherein im Zeichen Max Webers. Seither ist er ein fester Orientierungspunkt der Literatur geblieben, zumal sich inzwischen ein eigenständiger »Weberian approach« in der Staatstheorie etabliert hat.³

¹ Vgl. *Helmuth Schulze-Fielitz*, Konturen einer zeitgenössischen Staatssoziologie, in: Andreas Voßkuhle u. a. (Hg.), *Verabschiedung und Wiederentdeckung des Staates im Spannungsfeld der Disziplinen*, Berlin 2013, S. 11–36; *Josef Isensee*, Das Grundrecht als Abwehrrecht und als staatliche Schutzpflicht, in: *HStR*, Bd. IX, 3. Aufl. Heidelberg 2011 S. 413–568, 460 ff., 497 ff., 521 ff.; *Christoph Möllers*, Staat als Argument, 2. Aufl. Tübingen 2011, S. 215 f., 272 f. u. passim; *Klaus Roth*, Genealogie des Staates, 2. Aufl. Berlin 2011, S. 201 ff., 246 ff., 302 ff. u. 352 ff.; *Reinhold Zippelius*, Allgemeine Staatslehre, 16. Aufl. München 2010, S. 387 ff.; *Arthur Benz*, Der moderne Staat, 2. Aufl. München/Wien 2008, S. 80 f.; *Josef Isensee*, Staat und Verfassung, in: *HStR*, Bd. II, 3. Aufl. Heidelberg 2004, S. 3–106, 40 f.; *Gunnar Folke Schuppert*, Staatswissenschaft, Baden-Baden 2003, S. 78 f. u. 92 f.; *Martin Kriele*, Einführung in die Staatslehre, 6. Aufl. Stuttgart 2003, S. 33 ff.; *Wolfgang Reinhard*, Geschichte der Staatsgewalt, 2. Aufl. München 2003, S. 125 ff. u. 130 ff.

² *Theda Skocpol*, Bringing the State Back In: Strategies of Analysis in Current Research, in: Peter Evans u. a. (Hg.), *Bringing the State Back In*, Cambridge 1985, S. 3–37, 8.

³ *Matthias vom Hau*, State Theory, in: Stephan Leibfried u. a. (Hg.), *The Oxford Handbook of Transformations of the State*, Oxford 2015, S. 131–151, 135 ff. Vgl. *John A. Hall*, Varieties of State Experience, ebd., S. 61–74, 61 f.; *Nicolas Lemay-Hébert*, The Semantics of Statebuilding and Nationbuilding, in: ders. u. a. (Hg.), *Semantics of Statebuilding*, New York 2014, S. 89–105, 92.

Gelegentlich wird sogar der Gegenstand selbst, der Staat, als »modern Weberian state« bezeichnet.⁴

Webers Konzepte entstanden in einer Blütezeit der deutschen Staatsrechtslehre, in der die Literatur noch von Doyens wie Paul Laband und Georg Jellinek beherrscht war, während *angry young men* wie Hans Kelsen bereits an den Theoriegebäuden rüttelten. Daß Weber die juristische Staatstheorie seiner Zeit weit intensiver rezipierte als die sozialwissenschaftliche, kam nicht von ungefähr. Während die Staatsrechtslehre – damals – auf den Staat als ihren zentralen Gegenstand konzentriert war, widmeten sich die Sozialwissenschaften diesem Objekt nur sporadisch, wie etwa Ferdinand Tönnies oder auch die Vertreter der sogenannten »Sociologischen Staatsidee«, die sich durch einen polemischen Kurs gegen die Staatsrechtslehre zu profilieren suchten.⁵

In welchem Verhältnis aber stehen bei Weber soziologische und juristische Methoden? Seine häufig ostentative Abgrenzung gegenüber der Rechtswissenschaft mag einer der Gründe dafür sein, warum die juristische Prägung seines Werks über Jahrzehnte nur wenig beachtet wurde. Das hat sich inzwischen geändert, denn eine Reihe informativer Studien beleuchten wichtige Aspekte dieses Verhältnisses.⁶ Die folgende Darstellung macht deutlich, daß Weber zwar die zeitgenössische

⁴ Lemay-Hébert u. a., Introduction, ebd., S. 1–18, 7.

⁵ Ferdinand Tönnies, Zur Einleitung in die Soziologie (1899), in: ders., Soziologische Studien und Kritiken, Bd. 1, Jena 1925, S. 65–74, 69 f.; ders., Das Wesen der Soziologie (1901), ebd., S. 350–368, 362 f.; ders., Der englische Staat und der deutsche Staat, Berlin 1917, S. 188 ff.; Ludwig Gumplowicz, Die Sociologische Staatsidee, 2. Aufl. Innsbruck 1902; Franz Oppenheimer, Der Staat, Frankfurt/M. 1907.

⁶ Vgl. Siegfried Hermes, Staatsbildung durch Rechtsbildung, in: Andreas Anter/Stefan Breuer (Hg.), Max Webers Staatssoziologie, 2. Aufl. Baden-Baden 2016, S. 81–101; Jens Petersen, Max Webers Rechtssoziologie und die juristische Methodenlehre, 2. Aufl. Tübingen 2014; François Chazel, Communauté politique, État et droit dans la sociologie Wébérienne, in: L'Année sociologique 59 (2009), S. 275–301; Stefan Breuer, Fachmenschenfreundschaft II: Max Weber und Georg Jellinek, in: ders., Max Webers tragische Soziologie, Tübingen 2006, S. 294–325; Michel Coutu/Guy Rocher (Hg.), La légitimité de l'État et du droit, Québec/Paris 2006; Realino Marra, La religione dei diritti, Torino 2006, S. 138 ff.; Furio Ferraresi, Il fantasma della comunità, Milano 2003, S. 22 ff.; Werner Gephart, Juridische Grundlagen der Herrschaftslehre Max Webers, in: Edith Hanke/Wolfgang J. Mommsen (Hg.), Max Webers Herrschaftssoziologie, Tübingen 2001, S. 73–98; Harold J. Berman/Charles Reid jr., Max Weber as Legal Historian, in: Stephen Turner (Hg.), The Cambridge Companion to Weber, Cambridge 2000, S. 223–239; Stephen P. Turner/Regis A. Factor, Max Weber, London/New York 1994, S. 2 ff.; Gephart, Gesellschaftstheorie und Recht, Frankfurt/M. 1993, S. 412 ff.; Manfred Rehbinder/Klaus-Peter Tieck (Hg.), Max Weber als Rechtssoziologie, Berlin 1987.

Staatssoziologie rezipierte, sich aber letztlich an juristischen Konzepten orientierte.

1. Die »Macht des juristischen Denkens« – Weber und die Methodenfrage

Bei Weber spielt der Staat eine weit prominentere Rolle als etwa die Gesellschaft, die in seinem Werk gar kein Thema ist.⁷ Der Staat steht im Zentrum seines politischen Denkens und ist in den verfassungspolitischen Schriften ebenso präsent wie in den frühen agrarpolitischen Studien, in den wissenschaftstheoretischen Aufsätzen, in der Rechts-, Herrschafts- und Religionssoziologie. Ebenso vielfältig wie die verschiedenen Werkkontexte sind auch die Dimensionen, in denen der Staat bei Weber erscheint. Während er in den Soziologischen Grundbegriffen als »politischer Anstaltsbetrieb« definiert wird, dessen »Verwaltungsstab erfolgreich das *Monopol legitimen physischen Zwanges*« in Anspruch nimmt,⁸ so erscheint er anderenorts als Handlungskomplex, als Maschine, als Herrschaftsverband, als Wertidee oder als bürokratischer Apparat.

Diese Vielfalt entspricht der Maxime einiger zeitgenössischer Staatsrechtslehrer, den Gegenstand »nach allen Seiten« seines Wesens hin zu erforschen, wie Georg Jellinek und Richard Schmidt gleichlautend forderten.⁹ Selbst wenn sich dies bei den meisten Staatsrechtslehrern darauf beschränkte, neben der juristischen auch die politische Seite einzubeziehen,¹⁰ war damit schon viel gewonnen. Jellineks ambitionierte Zwei-Seiten-Lehre, die jenes Postulat methodisch durchexerzierte,¹¹ blieb in-

⁷ Dazu *Hartmann Tyrell*, Max Webers Soziologie – eine Soziologie ohne »Gesellschaft«, in: Gerhard Wagner/Heinz Zipprian (Hg.), *Max Webers Wissenschaftslehre*, Frankfurt/M. 1994, S. 390–414, 392.

⁸ *Max Weber*, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Soziologie. MWG I/23, S. 212.

⁹ *Georg Jellinek*, *Allgemeine Staatslehre* (1900), 3. Aufl. Berlin 1922, S. 13; *Richard Schmidt*, *Allgemeine Staatslehre*, Bd. 1, Leipzig 1901, S. 25; vgl. ebd., S. VII.

¹⁰ So bei *Otto von Gierke*, *Die Grundbegriffe des Staatsrechts und die neuesten Staatsrechtstheorien* (1874), ND Tübingen 1915, S. 108 und *Hermann Rehm*, *Allgemeine Staatslehre*, Freiburg 1899, S. 8 ff.

¹¹ Vgl. *Jellinek*, *Allgemeine Staatslehre*, S. 129 ff., 383 ff. Dazu *Oliver Lepsius*, *Die Zwei-Seiten-Lehre des Staates*, in: Andreas Anter (Hg.), *Die normative Kraft des Faktischen*, Baden-Baden 2004, S. 63–88; ders., *Georg Jellineks Methodenlehre im Spiegel der zeitgenössischen Erkenntnistheorie*, in: Stanley L. Paulson/Martin Schulte (Hg.), *Georg Jellinek*, Tübingen 2000, S. 309–343, 329 ff.; *Jens Kersten*, *Georg Jellinek und die klassische Staatslehre*, Tübingen 2000, S. 145 ff.; *Andreas*

des letztlich ein unerfülltes Programm. Die »soziale Staatslehre« war ohnehin nur als ein »Korrektiv« der Staatsrechtslehre vorgesehen.¹² In der Praxis zeigte sich, daß die sozialwissenschaftliche und die juristische Staatslehre keine gleichberechtigten Partnerinnen sein konnten.

Webers methodischer Pluralismus beruht natürlich in erster Linie auf den vielfältigen Erscheinungsformen des Gegenstandes selbst. Diese Vielfalt ist auch einer der Gründe für die großen Schwierigkeiten, den Gegenstand auf den Begriff zu bringen. Weber bezeichnet den Staatsbegriff nicht von ungefähr als den überhaupt »kompliziertesten und interessantesten« Fall der Begriffsbildung.¹³ Wie kompliziert die Lage ist, zeigt allein die lange Geschichte der mühsamen Versuche, einen brauchbaren Staatsbegriff zu entwickeln. In der zeitgenössischen Staatsrechtslehre war es Georg Jellinek, der sich ebenso aufopferungsvoll wie erfolglos dieser Aufgabe widmete.¹⁴

Bereits zu Webers Zeit spottete man darüber, es gebe offenbar genauso viele Staatsbegriffe wie Staatsrechtslehrer.¹⁵ Angesichts der Heterogenität der Staatsdefinitionen in der Staatslehre könnte man noch heute glauben, hier wäre von völlig verschiedenen Dingen die Rede. Weber selbst hat sich wiederholt mit den methodischen Problemen der Begriffsbildung beschäftigt,¹⁶ nicht zuletzt weil er davon ausging, jede Staatstheorie müsse mit der Formulierung eines Staatsbegriffs beginnen. Seine Auseinandersetzung mit dem Staat blieb allerdings insge-

Anter, Georg Jellineks wissenschaftliche Politik, in: PVS 39 (1998), S. 503–526, 515 ff.; *Dietmar Kettler*, Die Drei-Elemente-Lehre, Diss. jur. Münster 1995, S. 96 ff.; *Hans-Peter Albert*, Der Staat als »Handlungssubjekt«, Diss. phil. Heidelberg 1988, S. 66 ff.

¹² *Jellinek*, Allgemeine Staatslehre, S. 125. – Zum Verhältnis Weber/Jellinek siehe unten Kap. II.

¹³ *Weber*, Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (1904), in: WL, S. 146–214, 200.

¹⁴ Vgl. etwa *Jellinek*, Die rechtliche Natur der Staatenverträge, Wien 1880, S. 9; ders., Die Lehre von den Staatenverbindungen (1882), ND hg. v. Walter Pauly, Goldbach 1996, S. 15; ders., Gesetz und Verordnung, Freiburg 1887, S. 189 f.; ders., Allgemeine Staatslehre, S. 174 ff. – Dazu *Andreas Anter*, Modernität und Ambivalenz in Georg Jellineks Staatsdenken, in: ders. (Hg.), Die normative Kraft des Faktischen, S. 37–59, 44 ff.; *Kersten*, Georg Jellinek und die klassische Staatslehre, S. 229 ff.; *Albert*, Der Staat als »Handlungssubjekt«, S. 80 ff. – In der Soziologie kapitulierte auch Durkheim vor diesem »dunklen« Begriff (*Durkheim*, Über soziale Arbeitsteilung (1893), Frankfurt/M. 1988, S. 116; vgl. ders., Physik der Sitten und des Rechts, hg. v. Hans-Peter Müller, Frankfurt/M. 1991, S. 64 ff. u. passim).

¹⁵ *Gumplowicz*, Grundriß der Soziologie (1885), 3. Aufl. Innsbruck 1907, S. 114.

¹⁶ Vgl. *Weber*, Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, S. 200.

samt unsystematisch und fragmentarisch. Erst in seinen späten Jahren plante er die Ausarbeitung einer Staatssoziologie, ohne aber diesen Plan zu verwirklichen. Seine Staatssoziologie existiert nur in Form zahlreicher Ankündigungen darüber, daß eine solche »demnächst« zu erwarten sei. So brechen die Ausführungen zu den politischen Parteien mit dem Hinweis ab: »Alles Nähere (Materiale) gehört in die Staatssoziologie.« Auch bei der Parteienfinanzierung, für Weber bereits die zentrale Frage der Machtverteilung in den politischen Parteien, werden die Leser vertröstet: »auch diese Problematik gehört aber im einzelnen in die Staatssoziologie.«¹⁷

Lange Zeit lang glaubte man, hier wären große Dinge zu erwarten gewesen, wenn Weber nicht so früh gestorben wäre und seinen Plan hätte in die Tat umsetzen können. Hätte Weber noch eine Staatssoziologie geschrieben, wenn er nicht so früh gestorben wäre?

Genauso gut könnte man fragen, ob Gustav Mahler Opern komponiert hätte, wenn er länger gelebt hätte. Solche Fragen sind naturgemäß nur spekulativ zu beantworten. Im Falle Webers fällt die Antwort jedoch relativ eindeutig aus, wenn man den Plan seiner Münchner Vorlesung *Allgemeine Staatslehre und Politik (Staatssoziologie)* vom Sommer 1920 heranzieht.¹⁸ Sie läßt erkennen, daß es sich hier nicht um Neuland handelte, sondern um Themen, die bereits in der Herrschaftssoziologie und anderen Teilen seines Werks enthalten waren. Daher ist die Wahrscheinlichkeit, daß seine geplante Staatssoziologie etwas prinzipiell Neues enthalten hätte, eher gering.¹⁹ Im Blick auf seine Staatstheorie sind wir also auf sein Werk verwiesen. Aber was liegt in seinem Werk vor?

¹⁷ Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie*. MWG I/23, S. 568.

¹⁸ Vgl. Weber, *Allgemeine Staatslehre und Politik (Staatssoziologie)*. MWG III/7, S. 66. Der Stoffplan: 1. Begriff des Staates; 2. Typen der legitimen Herrschaft; 3. Stände und Klassen; 4. Geschlechterstaat und Lehnstaat; 5. Patrimonialismus und Fachbeamtentum; 6. Bürgertum und Stadtstaat, Staat und Nation; 7. Ständische Gewaltenteilung und Gedanke der Repräsentation; 8. Rationale Gewaltenteilung, Parlamentarismus; 9. Verschiedene Arten der »Demokratie«; 10. Politische Gewalt und Selbstverwaltung; 11. Politische Gewalt und hierokratische Gewalt; 12. Politische Gewalt und Heeresgewalt; 13. Politisch orientierter Kapitalismus; 14. Moderner Staat und rationaler Kapitalismus; 15. Rätestaat, Beeinflussung der inneren Struktur durch Außenpolitik.

¹⁹ Vgl. Stefan Breuer, »Herrschaft« in der Soziologie Max Webers, Wiesbaden 2011, S. 3 ff.; Wilhelm Hennis, *Max Webers Fragestellung*, Tübingen 1987, S. 110. – Daß die von Johannes Winckelmann aus Teilen der politischen Schriften und Vorlesungsmitschriften kompilierte *Staatssoziologie* editorisch unhaltbar ist, muß hier nicht noch einmal ausgeführt werden. Dazu Andreas Anter, *Max Webers Theorie des modernen Staates*, 3. Aufl. Berlin 2014, S. 12; Gangolf Hübinger, Einleitung, in:

Webers Münchner Staatssoziologie-Vorlesung läßt zwar ein systematisches staatstheoretisches Interesse erkennen, aber eine spezifisch soziologische Methodik kommt nicht einmal in den Titeln der einzelnen Abschnitte zum Ausdruck. Dabei verwendet Weber in den Soziologischen Grundbegriffen viel Mühe darauf, seine »verstehende«, handlungsorientierte Methode zu entwerfen.²⁰ Er entwickelt dabei ein Konzept, das allerdings nicht aus der Soziologie, sondern aus der Jurisprudenz und der Nationalökonomie stammt. Nachdem Rudolf von Jhering den rechtstheoretischen Blick auf die Ebene des Handelns gelenkt hatte,²¹ sahen auch Karl Knies und Friedrich Gottl die Nationalökonomie als eine »Wissenschaft von den menschlichen Handlungen«.²²

Warum aber konzipiert Weber die verstehende Soziologie dann ausgerechnet auf dem Wege der *Abgrenzung* von der juristischen Staatsanschauung?²³ Wenn er den Staat als eine Folge von Handlungsprozessen deutet, dann wendet er sich gegen eine »substanziale« Betrachtungsweise,²⁴ die angeblich auf juristischer Seite vorherrsche. Der Jurist müsse den Staat notgedrungen als Rechtsperson behandeln; für den Soziologen dagegen sei der Staat keine »Kollektivpersönlichkeit«, sondern vielmehr ein »Komplex eines spezifischen Zusammenhandelns von Menschen«; daher würden Juristen und Soziologen ganz verschiedene Dinge meinen, wenn sie vom Staat reden.²⁵

Man könnte an dieser Stelle einwenden, daß selbst *zwei Soziologen* meist verschiedene Dinge meinen, wenn sie vom »Staat« reden. Weber bezog hier einen epistemologisch radikalen Standpunkt, der seinen Ur-

Weber, Allgemeine Staatslehre und Politik (Staatssoziologie). MWG III/7, S. 1 ff.; Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920, 3. Aufl. Tübingen 2004, S. XIX; Hennis, Max Webers Fragestellung, S. 110; Stefan Breuer, Max Webers Staatssoziologie, in: KZfSS 45 (1993), S. 199–219.

²⁰ Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. MWG I/23, S. 172 ff.

²¹ Vgl. Rudolf von Jhering, Der Zweck im Recht, Bd. 1 (1877), 4. Aufl. Leipzig 1904. Dazu Stephen P. Turner, Two Theorists of Action: Ihering and Weber, in: Analyse & Kritik 13 (1991), S. 46–60.

²² Friedrich Gottl, Die Herrschaft des Wortes. Untersuchungen zur Kritik des nationalökonomischen Denkens, Jena 1901, S. 37; gleichlautend Karl Knies, Die politische Oekonomie vom geschichtlichen Standpunkte, 2. Aufl. Braunschweig 1883, S. 2. Vgl. Weber, Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie (1903/06), in: WL, S. 1–145, 44 ff.; Hennis, Max Webers Fragestellung, S. 146 ff.

²³ Weber, Ueber einige Kategorien der verstehenden Soziologie (1913), in: WL, S. 427–474, 439 f.

²⁴ Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. MWG I/23, S. 205 ff.

²⁵ Weber, Ueber einige Kategorien der verstehenden Soziologie, S. 439 f.; ders., Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. MWG I/23, S. 177 f.

sprung einmal mehr in der Rechtswissenschaft hatte, da er auf Jellineks Zwei-Seiten-Lehre rekurrierte. Er positionierte sich zwar als aufklärerischer Pionier, wenn er gegen die herrschende Vorstellung opponierte, die sich ein substanzhaftes und dinghaftes Bild vom Staat machte, aber dieser Originalitätsanspruch ist zu relativieren. Nicht Weber selbst war der Pionier, sondern zwei Autoren, mit denen er in engem persönlichen Kontakt stand: Georg Jellinek und Friedrich Gottl. So wie Jellinek es für anachronistisch hielt, den Staat als ein »über den Menschen stehendes natürliches Gebilde« zu sehen, da vielmehr die menschlichen Handlungen die »Tatbestände des staatlichen Lebens« seien,²⁶ leistete Friedrich Gottl entscheidende Pionierarbeit, indem er den Staat in seinem eigenwillig-unorthodoxen Buch *Die Herrschaft des Wortes* als Komplex menschlicher Handlungen dechiffrierte.²⁷ Gottl monierte, wir würden infolge unserer Denktraditionen uns den Staat zwar als ein »Gebilde« vorstellen, aber man brauche nur etwas genauer hinzusehen, und schon falle der Staat »zu lauter Handlungen auseinander«.²⁸

Der junge Friedrich Gottl, der sich bei Weber habilitieren wollte,²⁹ zog missionarisch gegen die juristische Sichtweise zu Felde, von der man sich schleunigst befreien müsse, da vor dem juristischen Blick »die ganze Welt des Handelns in Starrkrampf« falle. Die Erfolgsaussichten seiner Mission beurteilte er skeptisch, denn die »Macht des juristischen Denkens« reiche bis hinein in die Mikrostruktur der Sprache.³⁰

Da Weber das Buch sogar mehrmals gelesen hat,³¹ dürfte es seine Wirkung auf ihn nicht verfehlt haben, zumal die Argumente in fast gleichlautenden Formulierungen in seinen Schriften wiederkehren. Wie Gottl machte auch Weber die Sprache selbst für die Substanzialisierung verantwortlich, denn es liege in der Eigenart unserer Sprache, ein soziales Gebilde wie den Staat als »dinghaftes« Phänomen wahrzunehmen.

²⁶ Jellinek, *Allgemeine Staatslehre*, S. 174 f. – Zu Jellinek siehe unten Kap. II.

²⁷ Gottl, *Die Herrschaft des Wortes*, S. 112.

²⁸ Ebd., S. 112 f.

²⁹ Später schrieb er (inzwischen nobilitiert) u. a. den grundlegenden Beitrag *Wirtschaft und Technik* zu Webers *Grundriß der Sozialökonomik* (*Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld*, *Wirtschaft und Technik. Grundriß der Sozialökonomik*, II. Abt., II. Teil, 2. Aufl. Tübingen 1923).

³⁰ Gottl, *Die Herrschaft des Wortes*, S. 117. Dazu *Anter*, *Max Webers Theorie des modernen Staates*, S. 98 ff.; *Gephart*, *Gesellschaftstheorie und Recht*, S. 436 ff.

³¹ *Weber*, Brief an Friedrich Gottl vom 8. April 1906, in: ders., *Briefe 1906–1908*. MWG II/5, S. 70. Das Buch ist zudem als Literaturangabe den Soziologischen Grundbegriffen vorangestellt (MWG I/23, S. 148).

Diese Verdinglichung beobachtete er allerdings nicht nur in der Jurisprudenz, sondern auch in der Soziologie.³² Hinsichtlich der Erfolgsaussichten seines Aufklärungsprogramms blieb er also selbst pessimistisch. Dieser Pessimismus war keineswegs unbegründet, da die Vorherrschaft des dinghaften Denkens in der Tat bis ins späte 20. Jahrhundert – wenn nicht bis heute – ungebrochen blieb.

Überdies ging Weber hier nicht als leuchtendes Beispiel voran, denn trotz aller Bekundungen behandelte er den Staat weiterhin als etwas Dinghaftes. Weber ist sogar ein typisches Beispiel dafür, wie dinghafte und anti-dinghafte Vorstellungen problemlos in derselben Theorie nebeneinander existieren können. Ob in der Rechts- oder in der Herrschaftssoziologie, ob in verfassungspolitischen oder historischen Studien – fast nirgends begibt er sich auf die *Handlungsebene* sozialer Gebilde. Wie die große Mehrheit seiner Zeitgenossen sah er den Staat im wissenschaftlichen Alltag letztlich als etwas Substanhaftes, ja als eine Maschine.³³

Darin knüpfte Weber einerseits an eine dominierende Tradition des Staatsdenkens an;³⁴ andererseits aber stellte er sich gegen die verbreitete organische Sichtweise, die sich bei so unterschiedlichen Autoren wie Albert Schäffle, Otto von Guericke, Ferdinand Tönnies oder Emile Durkheim findet. Diese organische Sichtweise ist jedoch um keinen Deut weniger dinghaft als die mechanische. Das tradierte Bild vom Gegensatz zwischen organischer und mechanischer Metaphorik ist hier zu korrigieren, denn selbst Autoren wie Durkheim oder Tönnies sahen den Staat mal als »Organismus«, mal als »Maschine«.³⁵ Tönnies konnte darin nicht einmal einen Widerspruch erkennen, denn er glaubte, generell jede Institution könne sowohl als »Organismus« als auch als »Maschine« begriffen werden.³⁶ Konsequenterweise sah er seinen eigenen Ansatz »als eine Verbindung der entgegengesetzten organischen und mechanischen« Auffassung.³⁷

³² Weber, Ueber einige Kategorien der verstehenden Soziologie, S. 439.

³³ Dazu Anter, Max Webers Theorie des modernen Staates, S. 215 ff.

³⁴ Dazu nur Barbara Stollberg-Rilinger, Der Staat als Maschine. Zur politischen Metaphorik des absoluten Fürstenstaates, Berlin 1986.

³⁵ Tönnies, Das Wesen der Soziologie, S. 363; ders., Der englische Staat und der deutsche Staat, S. 49; Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung, S. 276; ders., Physik der Sitten und des Rechts, S. 142.

³⁶ Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft (1887), ND der 8. Aufl. von 1935, Darmstadt 1991, S. 195.

³⁷ Tönnies, Zur Einleitung in die Soziologie, S. 70. Zur organischen und mechanischen Tradition in der Staatslehre nach wie vor instruktiv Jellinek, Allgemeine

Personenregister

Kursiv gesetzte Ziffern verweisen auf Nennungen in den Fußnoten.
(Max Weber ist, da im Buch durchgehend genannt,
nicht eigens aufgeführt.)

- Acemoglu, Daron 166
Adair-Toteff, Christopher 62, 64
Adams, Julia 189f.
Adenauer, Konrad 143
Albert, Gert 36, 96
Albert, Hans-Peter 6, 34, 41, 43
Alexy, Robert 44, 96
Anderheiden, Michael 184
Andersen, David 166, 172, 175
Anter, Andreas 5–7, 9f., 12, 14, 20,
26f., 30–32, 45, 51, 56f., 71f., 74,
79, 88, 95f., 109f., 114f., 143f.,
153f., 158, 161–163, 170, 177–179,
182
Arendt, Hannah 166
Ay, Karl-Ludwig 87
- Babelon, André 85
Bach, Daniel C. 169, 189f.
Bach, Maurizio 110, 185, 186
Badura, Peter 128
Baker, Bruce 166
Baldus, Manfred 158, 188
Ball, Hugo 89
Barion, Hans 55, 57, 62
Barnes, Harry Elmer 11, 16
Baume, Sandrine 109
Baumgart, Peter 168
Baumgarten, Otto 48
Beaud, Olivier 100, 105
Becker, Hartmuth 97
Beetham, David 103, 144
Below, Georg von 14, 52, 167
Bendix, Reinhard 65, 167, 177
- Bentley, Arthur F. 11
Benz, Arthur 3, 35, 110, 155, 158,
181
Bergstraesser, Arnold 135
Berman, Harold J. 4
Bermbach, Udo 168
Beyme, Klaus von 130
Bickel, Cornelius 21
Binder, Julius 120, 127
Blanke, Bernhard 181
Blumenberg, Hans 90
Blumenthal, Julia von 150
Bobbio, Norberto 70
Bock, Wolfgang 174
Böckenförde, Ernst-Wolfgang 14,
23, 49, 52, 57, 60, 83, 90, 106, 111,
147, 154, 171
Böckenförde, Werner 55, 62
Boesche, Roger 103
Boghossian, Paul 77
Bogumil, Jörg 181–183
Bolaffi, Angelo 87
Bolsinger, Eckard 158
Borchardt, Knut 87
Boßdorf, Peter 16
Bouckaert, Geert 183
Braun, Christoph 129
Breiner, Peter 144
Brenner, Michael 150
Breuer, Stefan 4, 7, 12, 21f., 25, 44f.,
56, 63, 86f., 90, 100f., 103, 106,
111, 115, 132, 144, 161, 163, 165,
167, 169–173, 174, 182, 183, 186,
187f., 194

- Brix, Emil 16
 Brodocz, André 120
 Brugger, Winfried 44, 184
 Bruhns, Hinnerk 81, 169
 Brunner, Otto 83, 86, 168f., 171
 Bruun, Hans Henrik 27, 36, 96, 133
 Bryan, Ian 69
 Buchstein, Hubertus 104
 Bühler, Andreas 55f., 62
 Bull, Hans Peter 184
 Bull, Hedley 188
 Burkhardt, Kai 86
 Burmeister, Joachim 146
 Busch, Dora 24
- Cahnman, Werner J. 21
 Callies, Christian 176
 Camic, Charles 25
 Campenhausen, Axel Freiherr von 55
 Carrino, Agostino 70
 Caspari, Volker 19
 Chandler, David 190f.
 Charrad, Mounira M. 189f.
 Chazel, François 4
 Christensen, Ralph 96
 Clausen, Lars 15
 Clausewitz, Carl von 91
 Collin, Peter 179
 Colliot-Thélène, Catherine 86f., 90, 161, 184, 186f., 189
 Conze, Eckart 154
 Coutu, Michel 4, 86, 187
 Creveld, Martin van 163, 174, 178
- Dahlmann, Friedrich Christoph 36
 Debiel, Tobias 190
 Decker, Frank 145, 148f., 156
 Degenhart, Christoph 146, 149
 deGrassi, Aaron 190
 Dehnhard, Albrecht 70, 73, 75–77, 79f.
 Deitelhoff, Nicole 158
 Denninger, Erhard 184
 Depenheuer, Otto 184
- Derlien, Hans-Ulrich 182
 Derman, Joshua 63
 Di Fabio, Udo 97, 158, 184
 Diderot, Denis 85
 Diemert, Dörte 149
 Diner, Dan 89
 Dobner, Petra 175
 Dreier, Horst 60, 119, 146, 154, 186
 du Gay, Paul 188
 Dunigan, Molly 172
 Dunn, William N. 181
 Durkheim, Emile 6, 10, 16f., 18, 52, 82
 Duso, Giuseppe 100
 Dyzenhaus, David 102
- Eberl, Matthias 86f.
 Ebers, Mark 181
 Efler, Michael 145
 Ehrenberg, Hans 122
 Eisermann, Gottfried 86
 Eliaeson, Sven 27, 36, 144
 Elias, Norbert 163, 177
 Ellwein, Thomas 183
 Elster, Jon 103
 Enders, Christoph 185
 Engel, Ulf 190
 Engelbrekt, Kjell 86, 109
 Engisch, Karl 129
 Erdmann, Gero 190
 Erhard, Ludwig 19
 Erler, Adalbert 62
 Ernst, Christian 172f.
 Ertman, Thomas 164, 167
 Eschmann, Ernst Wilhelm 120, 127
 Evans, Peter 3
- Factor, Regis A. 4, 15, 51, 62, 64, 162
 Feldkamp, Michael F. 153, 155
 Ferraresi, Furio 4, 25
 Ferraris, Maurizio 77
 Fiedler, Wilfried 79
 Figge, Klaus 86
 Fischer, Joschka 189
 Føllesdal, Andreas 187

- Forsthoff, Ernst 90, 106, 171
 Fraenkel, Ernst 92, 129f., 133, 149
 Franke, Leopold 11, 57
 Frankenberger, Klaus-Dieter 189
 Frantz, Constantin 83
 Franz, Thorsten 153
 Freund, Julien 71
 Freyer, Hans 77
 Friedrich, Heinz 86, 90, 92
 Friedrich, Manfred 13, 127
 Friedrich, Otto 62
 Frisch, Hans von 35
 Fukuyama, Francis 191
 Füßl, Wilhelm 58
- Gangl, Manfred 77, 129
 Gazibo, Mamoudou 169, 189f.
 Gehlen, Arnold 33
 Geiger, Theodor 71
 Gephart, Werner 4, 15, 62, 64, 154
 Gerber, Carl Friedrich von 13, 43
 Gerecke, Uwe 71
 Ghaleigh, Navraj Singh 109
 Gierke, Otto von 5, 10, 12, 23, 43,
 53, 60, 82
 Giesler, Gerd 86, 92
 Gipper, Andreas 17, 52
 Glaeser, Johannes 96
 Goetze, Dieter 16
 Goldstein, Kurt 91
 Gollan, Lutz 173
 Gorski, Philip S. 164, 167
 Gottl (von Gottl-Ottlilienfeld),
 Friedrich 8f., 11
 Graf, Friedrich Wilhelm 48, 50
 Gramm, Christof 35, 173
 Grimm, Dieter 35, 153, 187f.
 Grimmer, Klaus 181
 Groh, Dieter 86
 Groh, Kathrin 73, 98
 Grundmann, Stefan 58
 Grupp, Klaus 146
 Guliyev, Farid 190
 Gumpłowicz, Ludwig 4, 6, 11, 13,
 16–20, 82
 Günther, Frieder 96, 120, 154
- Gusy, Christoph 102, 120, 158, 173,
 176
 Gutmann, Thomas 176
- Häberle, Peter 13, 138
 Habermas, Jürgen 78, 86f., 97, 101,
 103
 Haley, Peter 62
 Hall, John A. 3
 Haller, Carl Ludwig von 34, 169f.
 Haller, Herbert 171
 Haltern, Ulrich 188
 Hanke, Edith 4, 12, 15, 62, 130
 Harnack, Adolf (von) 50f., 61, 63,
 66
 Hartwich, Hans-Hermann 179
 Haselbach, Dieter 16
 Hättich, Manfred 135
 Hau, Matthias vom 3
 Haupt, Heinz-Gerhard 99
 Hauriou, Maurice 106
 Hay, Colin 158
 Hayek, Friedrich August von 71
 Hebeisen, Walter Michael 35
 Heckel, Martin 48, 56, 61f.
 Hegel, Georg Friedrich Wilhelm 38,
 177
 Hehir, Aidan 190
 Held, Joseph von 45
 Heller, Hermann 13, 34, 37, 40, 42,
 69–83, 122, 158
 Hempelmann, Reinhard 174
 Henkel, Michael 70, 73f., 77, 79f.
 Hennis, Wilhelm 7, 8, 21, 25, 29,
 72f., 80f., 103, 113f., 117, 120, 128,
 130f., 133f., 135, 136, 149, 156,
 158
 Heraklit 36
 Herdegen, Matthias 150
 Hermes, Siegfried 4, 45, 57, 161, 170,
 187, 194
 Herrera, Carlos-Miguel 70
 Herzog, Roman 100, 171
 Hesse, Klaus 33
 Hesse, Joachim Jens 183
 Hesse, Konrad 42, 155

- Hettlage, Robert 71
 Heuer, Hans-Joachim 163
 Heuss, Theodor 143
 Hilgner, Nadja 163
 Hillgruber, Christian 188
 Hinneberg, Paul 15, 20
 Hinschius, Paul 54
 Hintze, Otto 12, 19, 25, 53, 58, 115,
 120, 127
 Hitler, Adolf 105 f.
 Hobbes, Thomas 15, 49 f., 85, 87,
 94, 164
 Hofmann, Hasso 89, 95, 105
 Hogan, Maurice P. 71
 Hohmann, Karl 19
 Höhn, Reinhard 120, 127
 Holl, Karl 49, 63, 65
 Holstein, Günther 58 f., 61
 Holtmann, Everhard 150
 Holtzendorff, Franz von 80
 Huber, Florian 173
 Hübinger, Gangolf 7, 25, 34, 86, 115
 Hueck, Ingo J. 173
 Hufen, Friedhelm 119
 Hurrelmann, Achim 186
 Hüsmert, Ernst 86, 92
 Huster, Stefan 184

 Isensee, Josef 3, 33, 35, 90, 110, 147,
 154 f., 158, 174, 176 f., 184, 188,
 189

 Jachtenfuchs, Markus 172
 Jann, Werner 181–183
 Jaspers, Karl 74 f.
 Jeand'Heur, Bernd 176
 Jellinek, Camilla 24 f.
 Jellinek, Georg 4–6, 9–13, 15 f., 22,
 23–46, 52, 53 f., 56, 60, 73–76, 79,
 80, 82, 99 f., 110, 116 f., 121, 131,
 161 f., 170, 194
 Jellinek, Walter 13, 24, 25, 99
 Jestaedt, Matthias 100
 Jhering, Rudolf von 8, 14, 18, 46,
 51 f., 162, 172, 194

 Joas, Hans 25
 Joerden, Jan C. 99
 Joerges, Christian 109
 Jonas, Friedrich 33
 Jouanjan, Olivier 58, 95
 Jung, Otmar 146
 Jünger, Ernst 91

 Kaesler, Dirk 27, 87
 Kahl, Wilhelm 54, 61
 Kalyvas, Andreas 86
 Kämmerer, Jörn Axel 172 f.
 Kämpf, Hellmut 168
 Kandel, Johannes 174
 Kant, Immanuel 38, 171
 Kantorowicz, Hermann 42
 Kaufmann, Erich 76, 116
 Kellner, Dirk 62
 Kelly, Duncan 25, 86, 100, 109, 157
 Kelsen, Hans 4, 11, 24, 31, 69, 70,
 75 f., 88 f., 100, 107, 116, 125, 126
 Kempfer, Klaus 24, 29
 Kennedy, Ellen 109, 111
 Kern, Fritz 14
 Kersten, Jens 5, 6, 31, 34, 39, 41, 44 f.,
 58, 75
 Kervégan, Jean-François 86, 107
 Kettler, Dietmar 6, 41
 Keutgen, Friedrich 14, 52, 82
 Kieser, Alfred 181
 Kippenberg, Hans G. 64
 Kirchheimer, Otto 104 f.
 Kirchhof, Paul 150, 187
 Klein, Hans Hugo 148, 150
 Knauff, Matthias 35
 Kneer, Georg 96
 Knies, Karl 8
 Knöbl, Wolfgang 165–167, 175
 Koellreutter, Otto 120
 Köhler, Karl 61
 Köhler, Wiebke 62
 Köhne, Michael 149
 König, Ingemar 171
 König, Klaus 181
 König, René 24, 129, 143

- Koop, Dieter 29
Korioth, Stefan 31, 34, 117, 120, 127f.
Koselleck, Reinhart 165
Krahmann, Elke 172
Krämer, Gudrun 174
Krause, Keith 166
Kriele, Martin 3, 188
Kroll, Thomas 15, 62, 64
Kroyer, Theodor 86
Kühne, Hartmut 153
Kuntz, Paul G. 71
Küppers, Günter 71
- Laak, Dirk van 87
Laband, Paul 4, 13, 43, 74, 109, 121
Lambach, Daniel 190
Landau, Peter 45
Landauer, Carl 86
Lang, Markus 129f.
Lange, Erhard H. M. 153
Langer, Josef 16
Langford, Peter 69
Lash, Scott 51, 162
Lasson, Adolf 164
Lederer, Emil 166
Legg, Stephen 109
Lehmann, Hartmut 50, 130
Lehmbruch, Gerhard 155
Lehnert, Detlef 79
Leibfried, Stephan 3, 172
Leibholz, Gerhard 100
Lemay-Hébert, Nicolas 3, 4, 191
Lembcke, Oliver 73, 79
Lepper, Marcel 90
Lepsius, M. Rainer 134
Lepsius, Oliver 5, 41, 73, 100, 138, 184
Lerche, Peter 130
Lhotta, Roland 120, 127f., 153
Lichtblau, Klaus 19, 21, 57
Lietzmann, Hans J. 12
Link, Christoph 55
Linke, Thomas 151f.
Lister, Michael 158
Listl, Joseph 55
- Litt, Theodor 117
Llanque, Marcus 79, 111, 120, 128
Loening, Edgar 40, 76
Loewenstein, Karl 101, 129–139
Löhneysen, Wolfgang Freiherr von 164
Loos, Fritz 87, 95
Lorig, Wolfgang 181
Lotz, Albert 53
Loughlin, Martin 175
Löwith, Karl 85, 86
Lüdemann, Susanne 11
Luhmann, Niklas 38, 71, 158, 168, 179
Lukács, Georg 89
Luther, Martin 48
Lutterbeck, Klaus-Gert 179
- Magri, Giovanni 87
Maier, Hans 25, 135
Marquardsen, Heinrich von 54
Marra, Realino 4, 25
Marx, Karl 38
Maschke, Günter 169
Maurer, Hartmut 146, 173
Mayer, Hanns 116, 120, 127
McCormick, John P. 102
McFalls, Laurence 27, 133
McGarry, John 69
Medem, Eberhard Freiherr von 87
Mehde, Veith 158
Mehring, Reinhard 86f., 90, 106, 107, 111
Meier, Heinrich 102
Meinel, Florian 97
Menzel, Adolf 18, 35, 76, 82
Merten, Detlef 158, 161
Meyer, Eduard 14, 42, 52, 82
Meyer, Georg 13, 80
Miller, David Y. 181
Minca, Claudio 109
Moebius, Stephan 96
Mohl, Robert von 53, 80
Mohler, Armin 91, 102
Möllers, Christoph 3, 44, 70, 73, 107, 119, 154, 176

- Möllers, Martin H. W. 96
 Mommsen, Clara 91
 Mommsen, Wolfgang J. 4, 7, 12, 15,
 36, 62, 64, 79, 85–87, 92f., 101–
 103, 114, 130, 134–137, 144, 155
 Morlok, Martin 150
 Mörschel, Tobias 145
 Morsey, Rudolf 153
 Möstl, Markus 184
 Mouffe, Chantal 86, 102, 111
 Mozetič, Gerald 16
 Muggah, Robert 166
 Müller, Adam 34
 Müller, Christoph 70f.
 Müller, Friedrich 96
 Müller, Hans-Peter 6, 52
 Müller, Johann Baptist 144
 Münkler, Herfried 111
 Mußgnug, Dorothee 90
 Mußgnug, Reinhard 13
 Mussolini, Benito 126
- Nabrings, Arie 58
 Nanz, Patrizia 187
 Napoleon I. 138
 Nedelmann, Birgitta 172
 Nelson, Leonard 24
 Neumann, Franz L. 166
 Neumann, Volker 89, 95, 97, 100,
 104f., 109, 111
 Niclauß, Karlheinz 153, 155
 Niedermaier, Hubertus 179
 Nietzsche, Friedrich 17, 20, 36, 50,
 75, 164
 Nitz, Gerhard 173
 Nolte, Ernst 135
 Notthoff, Thomas 117, 120
 Nullmeier, Frank 158
- Obermeyer, Sandra 120
 Oberndörfer, Dieter 135
 Oestreich, Gerhard 19, 53, 115
 Oeter, Stefan 155
 Oldenberg, Karl 92
 Ooyen, Robert Chr. van 96, 127,
 130, 154
- Oppenheimer, Franz 4, 13, 16, 19f.
 Osterhammel, Jürgen 34
 Ouédraogo, Jean-Martin 25, 64
- Palonen, Kari 30
 Palyi, Melchior 86, 88, 137
 Papcke, Sven 21
 Patzelt, Werner 150
 Paulson, Stanley L. 5, 31, 41, 44f.
 Pauly, Walter 6, 44, 154
 Pawlowski, Hans-Martin 47
 Peilert, Andreas 172
 Pernice, Ingolf 120
 Peters, Butz 150
 Petersen, Jens 4
 Petersohn, Ulrich 172
 Pfaff, Steven 144
 Pfordten, Dietmar von der 99
 Pieroth, Bodo 154, 176
 Pitcher, Anne 190
 Poeschel, Jürgen 117
 Poggi, Gianfranco 158
 Pollitt, Christopher 183
 Pompidou, Georges 138
 Popitz, Heinrich 71, 158, 177, 184
 Portinaro, Pier Paolo 87, 130
 Preuß, Hugo 13, 32, 43, 89, 98
 Přibàň, Jiří 89
 Proudhon, Pierre-Joseph 93
 Puhl, Thomas 150
 Puza, Richard 62
- Quaritsch, Helmut 14, 52, 83, 91,
 168, 171
 Quensel, Bernhard K. 36
- Radkau, Joachim 87
 Randelzhofer, Albrecht 158
 Raphael, Lutz 163
 Rathenau, Walther 180
 Raulet, Gérard 77
 Reh binder, Manfred 4
 Rehm, Hermann 5
 Reid, Charles jr. 4
 Reinhard, Wolfgang 3, 48, 164, 166,
 168, 174, 178

- Rennert, Klaus 118, 120, 128
 Rensmann, Thilo 97
 Rickert, Heinrich 37
 Riesebrodt, Martin 64
 Rimbaud, Arthur 91
 Ringer, Fritz 27, 36
 Robbers, Gerhard 73–75, 79f.
 Roberts, Simon 71
 Robinson, James A. 166
 Robinson, Neil 190
 Rocher, Guy 4, 8, 86, 187
 Rodgers, Dennis 166
 Roth, Guenther 102f., 130
 Roth, Klaus 3
 Rothenbücher, Karl 86
 Rousseau, Jean-Jacques 98–100, 136
 Rowan, Rory 109
 Rudolph, Karsten 184
 Rüstow, Alexander 16
 Rüthers, Bernd 95f.
 Rux, Johannes 146
- Sack, Fritz 166
 Santos, Rafael J. 166
 Scaff, Lawrence A. 81
 Schaal, Gary S. 120
 Schäffle, Albert 10, 18, 30
 Scheidemann, Philipp 92
 Scheuner, Ulrich 42, 55, 62
 Schlaich, Klaus 48, 61
 Schlechta, Karl 17, 36, 50, 164
 Schlee, Thorsten 100
 Schlink, Bernhard 154
 Schluchter, Wolfgang 36, 64f., 73, 75–77, 79, 154
 Schlüter, Carsten 15
 Schmid, Carlo 143
 Schmidt, Richard 5, 14
 Schmidt-Aßmann, Eberhard 176
 Schmitt, Carl 48f., 55, 69, 83, 85–112, 131, 170f.
 Schmitz, Alexander 90
 Schmoeckel, Mathias 71, 109
 Schmoller, Gustav (von) 18, 105
 Schneider, Hans-Peter 79
 Schöbener, Burkhard 35
- Schönberger, Christoph 13, 29, 87, 94, 97, 109, 144f.
 Schopenhauer, Arthur 164
 Schroeder, Ralph 144
 Schröter, Eckhard 181
 Schulte, Martin 5, 31, 41, 44f.
 Schultheis, Franz 17, 52
 Schulze-Fielitz, Helmuth 3
 Schuppert, Gunnar Folke 3, 158, 184f.
 Schwentker, Wolfgang 64
 Schwinge, Erich 85
 Scott, Alan 144, 188
 Sebott, Reinhold 62
 Senghaas, Dieter 190
 Seydel, Max (von) 12, 14, 164
 Siebeck, Georg 60
 Siebeck, Paul 92, 114
 Siebinger, Martin 44
 Simard, Augustin 86, 105
 Simmel, Georg 126
 Sisk, Timothy D. 190, 191
 Skocpol, Theda 3
 Slagstad, Rune 103
 Smend, Rudolf 34, 40, 69, 75f., 81, 96f., 104, 113–128
 Sohm, Rudolph 14f., 20, 47–66, 161f.
 Sombart, Werner 193
 Sommermann, Karl-Peter 35
 Sontheimer, Kurt 127, 135
 Spann, Otmar 11
 Sprondel, Walter M. 71
 Staff, Ilse 70
 Stahl, Friedrich Julius 58f. 63
 Stahl, Michael 171
 Stammler, Rudolf 15, 54, 61
 Steding, Christoph 103
 Steffek, Jens 158, 186f.
 Stern, Klaus 146
 Stienen, Ludger 173
 Stober, Rolf 173
 Stoll, Peter-Tobias 32, 184
 Stollberg-Rilinger, Barbara 10
 Stolleis, Michael 13, 23, 39, 56, 60, 89, 127, 154

- Strauss, Leo 34, 102, 111, 124, 135
 Strübel, Michael 188
 Süß, Werner 158
 Szacki, Jerzy 16
- Taubes, Jacob 86, 89
 Tenbruck, Friedrich 64
 Thiel, Markus 173
 Thimme, Friedrich 22
 Thoma, Richard 42
 Thomas, J. J. R. 144
 Tieck, Klaus-Peter 4
 Tilly, Charles 167
 Tobler, Mina 129
 Tocqueville, Alexis de 103
 Tönnies, Ferdinand 4, 10, 15, 18,
 21 f., 52, 54, 56
 Torp, Cornelius 165
 Treitschke, Heinrich von 20
 Triepel, Heinrich 105 f.
 Troeltsch, Ernst 15, 21 f., 47–50, 59,
 60 f., 66
 Trotha, Trutz von 166, 172, 178
 Tummala, Krishna K. 183
 Turner, Stephen P. 4, 15, 51, 62, 64,
 162
 Tyrell, Hartmann 5, 103, 172, 177
- Ulmen, Gary L. 86 f.
- Vaihinger, Hans 101
 Verdross, Alfred 107
 Vesting, Thomas 73, 77, 83, 165, 171
 Viesel, Hansjörg 86, 90
 Vincent, Jean-Marie 144
 Voegelin, Eric 34, 71, 124
 Voigt, Rüdiger 109, 169
 Volland, Sophie 85
- Voltaire 175
 Voßkuhle, Andreas 3, 110, 188
 Vossler, Karl 86
- Waechter, Kay 117 f., 120
 Wagner, Gerhard 5, 18, 162, 177
 Wagner, Joachim 174
 Waldmann, Peter 166
 Wall, Heinrich de 55
 Weber, Alfred 29
 Weber, Marianne 15, 134
 Wehler, Hans-Ulrich 106
 Weil, Eric 158
 Weiner, Bernhard 173
 Weiß, Ulrich 169
 Welz, Wolfgang 34
 Westerholt, Burchard Graf von 169
 Whimster, Sam 51, 162
 Wiegand, Hanns-Jürgen 146
 Wienfort, Monika 165
 Wilkinson, Nils 71
 Willms, Bernard 15
 Willoweit, Dietmar 158, 164, 171
 Winckelmann, Johannes 7, 24, 66,
 87, 114, 129, 143
 Winkler, Günther 83, 171
 Wischmeyer, Thomas 31, 35, 81
 Wittmann, Roland 99
 Wittreck, Fabian 146
 Wrong, Dennis H. 71
 Würtenberger, Thomas 42
- Zander, Jürgen 21
 Zarka, Yves Charles 95
 Zaum, Dominik 191
 Zippelius, Reinhold 3, 55
 Zipprian, Heinz 5, 162, 177
 Zürn, Michael 172, 186